



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

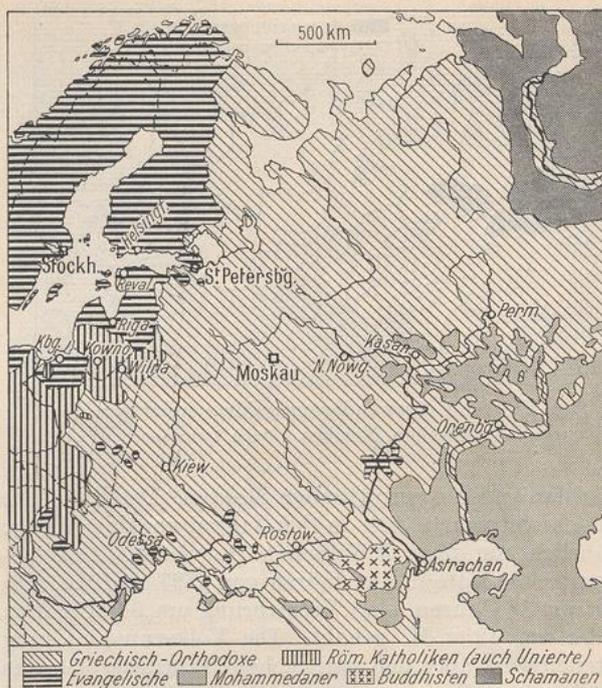
Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

H. Besiedlung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

womit Unduldsamkeit gegenüber den Andersgläubigen Hand in Hand ging. Die Zahl der griechischen Kirche angehörigen Christen belief sich in Osteuropa 1915 allein auf etwa 115 Mill. In diese Zahl ist allerdings die nicht kleine Zahl der meist in den abgelegeneren Räumen wohnenden griechischen Sektierer eingeschlossen, so der Altgläubigen, der mystisch-asketischen Sektierer. Die Sekten haben aber jüngst, in der Zeit der Not, ihren Frieden mit den übrigen griechischen Christen geschlossen. Römisch-katholisch sind die Polen, Litauer und ein kleiner Teil der Deutschen und Letten. Einige wenige Weiß- und Kleinrussen sind griechisch-uniert: der kleine Rest jener sehr eigenartigen, von Rom eingeleiteten Bewegung des 15. und dann des 16. Jahrhunderts, die im alten polnischen Staat wohnenden Ostslawen zu gewinnen, der bemerkenswerteste Versuch,



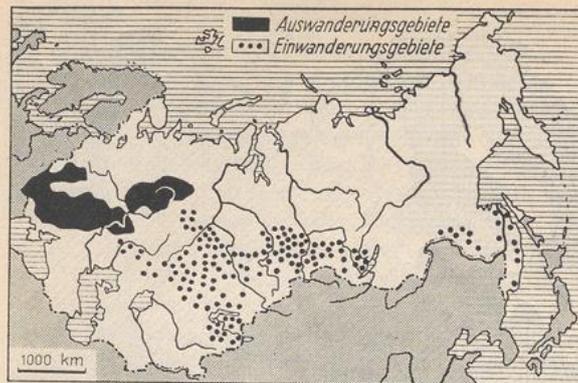
998. Die Konfessionen in Osteuropa.

Die Juden, die in größeren Gebieten nirgends die Mehrheit bilden, sind nicht in der Karte bezeichnet.

zwischen östlichem und westlichem Christentum eine Symbiose einzugehen. Die geistige Isolierung des Ostens wurde seit dem späteren 18. Jahrhundert noch dadurch gefördert, daß diese unierten Christen die Einigung mit Rom aufgeben und sich der russischen Orthodoxie anschließen mußten. Die Zahl der römischen und unierten Katholiken wird sich in Osteuropa auf $6\frac{1}{2}$ Millionen belaufen. Noch kleiner ist die Zahl der Protestanten, zumeist Lutheraner, im S auch Mennoniten und Reformierte. Zu ihnen gehören die meisten Deutschen und Letten sowie die Esten, im ganzen 4,1 Millionen. Die Zahl der Juden beträgt reichlich 4 Millionen. Mohammedaner sind die Turkotataren des O und S ($4\frac{1}{2}$ Mill.). Buddhisten sind die Kalmüken, während niedrigeren heidnischen Religionsformen nur noch 150 000 Köpfe im O, besonders im Ufaer Lande, angehören. Die Zahl derjenigen, die sich von den überlieferten religiösen Anschauungen abgewandt haben, ist im letzten Jahrzehnt, zumal unter den Industriearbeitern, sehr stark angewachsen. Es bleibt abzuwarten, ob wir es hier mit einer vorübergehenden oder einer dauernden Erscheinung zu tun haben.

H. BESIEDLUNG

Osteuropa war als zurückgebliebener, abgelegener, ausgesprochen agrar- und waldwirtschaftlicher Raum lange ein sehr gering besiedeltes Land. Noch um 1800 betrug die durchschnittliche Bevölkerungsdichte kaum 7 für den qkm. Jedoch hat die Besiedlung besonders seit der Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern (1861) ungeheure Fortschritte gemacht. Die Geburtenziffer war bis in die jüngste Zeit sehr groß (47 Geburten auf 1000 Bewohner), groß war freilich auch die Sterblichkeit (30 auf 1000). Der Gewinn blieb aber immer noch sehr bedeutend und größer als in den

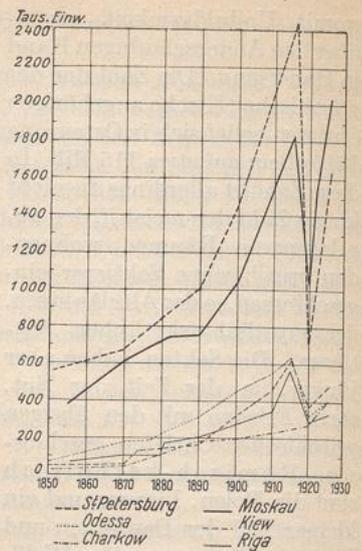


999. Ein- und Auswanderungsgebiete innerhalb des Russischen Reiches. (Nach Tschajanoff.)

meisten anderen europäischen Staaten. Das Russische Reich vermehrte sich in den Jahren vor dem Kriege jährlich um über 3 Millionen Bewohner. Das Gesamtreich hatte in den Jahren von 1897 bis 1915, also in nur 18 Jahren, eine Vermehrung um 54 Millionen oder um 42 v. H. gehabt. Die Volkszunahme ging stellenweise über den natürlichen Nahrungsspielraum hinaus, so daß ein Teil der Bevölkerung abwandern mußte, meist in die asiatischen Reichsteile (Abb. 999). Das gilt namentlich von Teilen des südlichen Waldlandes und der Übergangssteppe, auch von einigen Räumen weiter im Osten, die bei der heutigen Wirtschaftsverfassung fast schon zu dicht besiedelt sind.

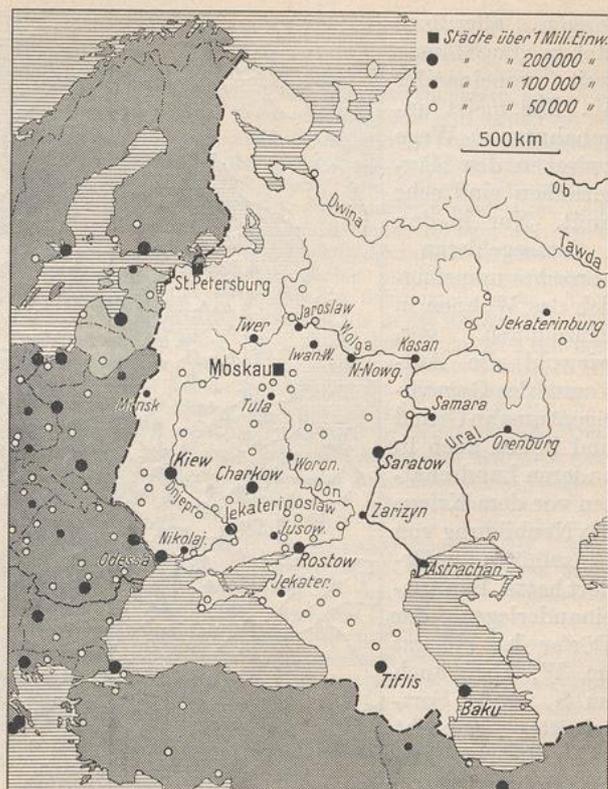
Nachdem eine der fürchterlichsten Bevölkerungskatastrophen der neueren Zeit abgeklungen und eine gewisse Stetigkeit eingetreten ist, beobachten wir wieder ein Ansteigen der Geburtenziffer. Sie belief sich 1924 für die Ukraine auf fast 41 je 1000, für Großrußland und die angeschlossenen Gebiete fast 42. Es gibt heute nur wenige Länder auf der Erde, die eine ähnlich hohe Geburtenziffer haben. Es scheint aber auch gelungen zu sein, die Sterbeziffer herabzudrücken (für die Ukraine auf 17, für Großrußland auf 23 pro 1000). So vermehrt sich heute die Sowjet-Union jährlich wieder um mehr als 3 Millionen Menschen, wovon etwa vier Fünftel auf ihren europäischen Teil kommen mögen. Die Bevölkerungsdichte für ganz Osteuropa wird sich heute für den Quadratkilometer auf 28 belaufen.

Am dichtesten besiedelt (Abb. 16) sind die fruchtbarsten Gebiete, und zwar die nordwestlichen Steppenlande, Podolien und die Gebiete des ehemaligen Gouvernements Kiew (fast 100 Bewohner auf 1 qkm). Auch der östliche Teil der Übergangssteppe ist gut besiedelt, während die echte pontische Steppe erst in der jüngsten Zeit anfängt, stärker bevölkert zu werden. In den westlichen Steppen bis zum Don leben aber auch schon, wenn man von den taurischen Steppen absieht, 40 bis 45 Menschen auf 1 qkm. Das zentrale Gebiet um Moskau hat eine mittlere Volksdichte (etwa 50 auf 1 qkm). Vom Zentrum aus nimmt nach O und W, besonders aber nach N die Volksdichte schnell ab. So wohnen in den baltischen Ländern kaum 30 Menschen auf 1 qkm. Mit der Annäherung an das Weiße Meer sinkt die Volksdichte bald unter 10, mit der Annäherung an das Eismeer und den nördlichen Ural unter 1. Im W von Osteuropa gibt es viele alte Städte, die einen westeuropäischen, in den baltischen Gebieten solche, die einen ausgesprochen deutschen, in Litauen und auch in Teilen des weiß- und kleinrussischen Wohnraumes andere, die einen mehr polnischen Baucharakter haben. Die

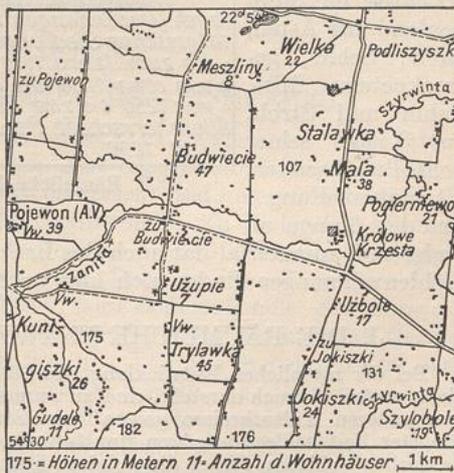


1000. Bevölkerungsentwicklung osteuropäischer Städte seit 1850.

alten Städte in Mittelrußland haben eine eigene, nationale Note mit häufig stark maleischem Einschlag. Wie im Dnjepr- und Dünagebiet reichen auch hier eine Reihe von Städten bis ins 9. und 10. Jahrhundert zurück, viele gehören dem 11. und 12. an. Im S und O sind die meisten Städte ganz jung und weitläufig gebaut. Sie sind mit der Ausdehnung des Reiches und der russischen Kolonisation entstanden, gehen hier und da auch auf bescheidene Dörfer älterer Völker zurück. Selten knüpfen sie an Städte fremder Kulturen an, die dann in Resten in den vergrößerten Russenstädten noch weiterleben. Auch die bauliche Ausstattung ist im O und S, mit Ausnahme einiger pontischer Städte, die mediterrane Züge aufweisen, unbedeutend. Osteuropa wies 1915: 33 Städte mit über 100 000 und weitere 40 Städte, die über 50 000 Einwohner haben, auf (Abb. 1001). Nur etwa 17 v. H. der Bevölkerung wohnten in Siedlungen mit mehr als 5000 Einwohnern, so daß also die gewaltige Mehrheit auf dem platten Lande saß. Der Krieg und noch mehr die ersten Nachkriegsjahre haben dem Städtewesen ungeheuerliche Wunden geschlagen. St. Petersburg hatte 1920 nur noch drei Zehntel der Einwohnerzahl von 1916! Ganz neuerdings vollzieht sich wieder eine außerordentliche Landflucht und damit ein beinahe lawinenhaftes Anwachsen der Großstädte, das das der amerikanischen Städte bei weitem übertrifft und überhaupt wohl zur Zeit das schnellste der Erde ist (Abb. 1000). Einschließlich der Städte der fremdstaatlichen Randgebiete ist die Zahl der Großsiedlungen über 100 000 Einwohner heute schon größer als 1915 (Abb. 1001)! Der europäische Teil der Sowjet-Union hatte 1930 bereits 32 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Heute wohnen immerhin bereits 22 v. H. in Siedlungen von mehr als 5000 Bewohnern. Die Dörfer sind im Waldlande meist klein, wesentlich größer aber im Steppenraum. Vorwiegend sind Straßendörfer und das Wohnen in geschlossenen Sied-



1001. Größere Siedlungen in Osteuropa (1926).



1002. Beispiel für die Auseinanderlegung der Dörfer in Litauen.

Der europäische Teil der Sowjet-Union hatte 1930 bereits 32 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Heute wohnen immerhin bereits 22 v. H. in Siedlungen von mehr als 5000 Bewohnern. Die Dörfer sind im Waldlande meist klein, wesentlich größer aber im Steppenraum. Vorwiegend sind Straßendörfer und das Wohnen in geschlossenen Sied-

lungen, allerdings stehen die Häuser weit voneinander ab. Die meist unbahnten Wege zwischen den Häuserreihen sind sehr breit. Nur in den Ostseegebieten herrschte ursprünglich das Wohnen in Einzelhöfen vor, wiewohl die Auflösung des Gemeineigentums an Grund und Boden auch in anderen Landschaften vor dem Kriege die Neubildung von Einzelhöfen gefördert hatte. Das Auseinanderlegen der Dörfer hat jüngst im W, aber auch im S, große Fortschritte gemacht (Abb. 1002). Das Bauernhaus ist im Waldland von Holz errichtet, im Steppenland aus Ästen, Rohr, Schilf, getrocknetem Mist, Lehm und Stroh. Im S mit seiner schnellwachsenden Landbesiedlung und dem Mangel an anderem Baumaterial hat auch das Backsteinhaus stärkeren Eingang gefunden. Auch Höhlenwohnungen finden sich hier noch (vgl. Bilder 1049, 1052, 1064, 1069, 1070).

Ostslawische Gründungen: (auch Urgründungen finnischer u. tatarischer Siedlungen)
 • bis zum Jahre 1000
 ● von etwa 1000 bis gegen 1250
 ○ von 1250 bis zum Beginn der Alleinherrschaft Peters d. Gr. 1696
 ○ seit 1696



<p>▲ Siedlungen germanischer Kulturen (auch solche des modernen finnländischen Staates)</p> <p>+ poln.-litauische Stadtgründungen</p> <p>■ Stadtgründungen mediterraner Kulturen (antiker Zeiten, moldowanische Gründungen)</p> <p>× tatarische (und türkische) Stadtgründungen</p>

1003. Räumliche Entwicklung des Städtewesens in Osteuropa. (Entworfen von W. Tuckermann.)

anderem Baumaterial hat auch das Backsteinhaus stärkeren Eingang gefunden. Auch Höhlenwohnungen finden sich hier noch (vgl. Bilder 1049, 1052, 1064, 1069, 1070).

J. DIE RÄUMLICHE ENTWICKLUNG DES STÄDTEWESENS

Bei der räumlichen Entwicklung des Städtewesens in Osteuropa, für welche die Abb. 1003 einen ersten Versuch darstellt, sind zu unterscheiden einmal die in den westlichen Randländern von anderen Kulturkreisen geschaffenen Städte, so die von deutscher und schwedischer (in jüngster Zeit schlechtweg von finnländischer) Seite erfolgten Gründungen von Städten in den baltischen Gebieten, ferner die polnisch-litauischen Gründungen, im SW und im S die mediterranen Gründungen (zumal der Antike, in der jüngsten Zeit auch solche der Moldowaner).

Die ostslawischen Stadtgründungen gehen seit dem 9. Jahrhundert im ältesten Wohngebiet der Ostslawen, im Dnjepr- und Dünagebiet sowie im Raum der in nördlicher Richtung zum Ladogasee wie zum Finnischen Golf abzielenden Flüsse vor sich. Noch vor Abschluß des ersten nachchristlichen Jahrtausend entstehen dann aber auch die ersten Städte im inneren Großrußland, zum Teil auf ursprünglich finnischem Boden. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte verdichtet sich die Stadtsiedlung in den alten Gebieten erheblich, aber sie greift nun auch in einem breiten